

Barbara Schlücker

## *Bleiben* – eine unterspezifizierte Kopula\*

### 1. Einleitung

Aus der Gruppe der deutschen Kopulaverben *sein*, *werden* und *bleiben* hat die Kopula *bleiben* in der Literatur vergleichsweise wenig Beachtung erfahren. Der vorliegende Beitrag, der sich mit ihrer Bedeutung auseinandersetzt, will dazu beitragen, diese Lücke zu füllen. Gleichzeitig versteht sich die vorliegende Analyse auch als ein exemplarischer Beitrag für die Untersuchung eines Phänomens aus dem Bereich der lexikalischen Semantik in einem diskursbasierten Ansatz.

*Sein*, *werden* und *bleiben* unterscheiden sich hinsichtlich ihres semantischen Beitrags zur Kopulakonstruktion. So bezeichnet *sein* das Vorliegen eines Zustands zu einer bestimmten Zeit. *Werden* hingegen denotiert einen Zustandswechsel und zeigt den Übergang in den vom Prädikativ bezeichneten Zustand an. *Bleiben* schließlich denotiert das Verharren an einem Ort oder das Andauern eines Zustands. Nach der Standardanalyse (beispielsweise Lenz 1996, Steinitz 2000) assertiert *bleiben* daher einen Zustand und präsupponiert einen identischen Vorzustand.

Im Folgenden wird eine Reihe von Daten präsentiert, bei denen *bleiben* entgegen dieser allgemeinen Charakterisierung nicht das Andauern eines Zustands, sondern einen Zustandswechsel auszudrücken und somit äquivalent zu *werden* zu sein scheint. Eine Analyse, nach der *bleiben* einen Zustand assertiert und einen identischen Vorzustand präsupponiert, scheitert für diese Daten. Es stellt sich deshalb die Frage, ob eine einheitliche Bedeutungsanalyse von *bleiben* überhaupt möglich ist. Ich werde diese Frage im Folgenden positiv beantworten und dafür argumentieren, dass es sich bei *bleiben* um eine unterspezifizierte Kopula handelt, genauer gesagt um einen Zustandsausdruck, dessen zwei Lesarten, das Andauern eines Zustands sowie der „Zustandswechsel“, das Ergebnis einer Spezifizierung im aktuellen Diskurs sind. Um dieser Kontextabhängigkeit bei der Interpretation Rechnung zu tragen, erfolgt die formale Umsetzung der Analyse im Rahmen der *Segmented Discourse Representation Theory*, kurz SDRT (Asher & Lascarides 2003), einer diskursbasierten Semantiktheorie, die es erlaubt, den Einfluss des sprachlichen Kontexts bei der Interpretation einer Äußerung zu modellieren.

---

\* Dieser Beitrag ist im Rahmen meines Dissertationsprojekts im Graduiertenkolleg „Ökonomie und Komplexität in der Sprache“ (Humboldt-Universität zu Berlin / Universität Potsdam) entstanden. Ich danke Mascha Averintseva, Holden Härtl, Ewald Lang, Claudia Maienborn, Andrea Rentschler und Björn Rothstein für anregende und kritische Kommentare.

Ein weiterer Unterschied zur Standardanalyse hängt mit der Beobachtung zusammen, dass *bleiben* typischerweise in Kontexten auftritt, in denen anstelle des von *bleiben* behaupteten Zustands das Vorliegen seiner Negation, des so genannten Gegenzustands, wahrscheinlicher erscheint und daher erwartet wird. Ich nehme daher an, dass *bleiben* die Präsupposition des (erwarteten) Gegenzustands einführt.

In Abschnitt 2 werden zunächst die zu untersuchenden Daten vorgestellt. Abschnitt 3 diskutiert, ob es sich bei der „regulären“ und der Zustandswechsellesart tatsächlich um zwei verschiedene Lesarten handelt. Abschnitt 4 enthält eine Kurzeinführung in SDRT (Asher & Lascarides 2003). In Abschnitt 5 wird ein Lexikoneintrag für *bleiben* vorgestellt. Abschnitt 6 behandelt die Wechselwirkung zwischen lexikalischer Ebene und Diskursebene bei der Interpretation von *bleiben*-Konstruktionen, Abschnitt 7 schließlich bietet eine Zusammenfassung.

## 2. Daten

Die „reguläre“ Bedeutung von *bleiben*, nach der *bleiben* das Andauern eines Zustands denotiert, wird anhand der Beispiele in (1) illustriert. Im (a)-Satz assertiert *bleiben* danach den Zustand des Traurig-Seins von Susanne, und präsupponiert, dass sich Susanne unmittelbar vorher ebenfalls in diesem Zustand befand. (1b) assertiert den Zustand des In-der-Schule-Seins von Philipp und präsupponiert, dass er unmittelbar zuvor ebenfalls in der Schule war, entsprechend der (c)-Satz.

- (1) a. Susanne bleibt traurig.  
b. Philipp bleibt heute in der Schule.  
c. Nora bleibt morgens immer ewig liegen.

Im Kontext eines infiniten Positionsverbs allerdings kann *bleiben* nicht nur das Andauern eines Zustands denotieren, so wie in (1c), sondern auch einen Zustandswechsel, vgl. (2):

- (2) a. Als Philipp am Schaufenster vorbeiging, sah er die Uhr und blieb stehen.  
b. Bei dem Versuch, aus dem Fenster zu klettern, blieb Susanne an einem Haken hängen.  
c. Nora warf den Kaugummi gegen die Wand, wo er kleben blieb.

*Bleiben* bezeichnet hier den Wechsel von einem Bewegungsereignis zu einem Zustand. Wie bei der „regulären“ Bedeutung assertiert *bleiben* einen Zustand, präsupponiert aber keinen identischen Vorzustand, sondern ein Bewegungsereignis unmittelbar vor dem Assertionsintervall.

Neben diesen Infinitivkonstruktionen gibt es noch eine Reihe weiterer Daten, bei denen *bleiben* ebenfalls einen Zustandswechsel auszudrücken scheint:

- (3) a. Wo sind unsere Steuergelder geblieben?  
b. Jemand trommelte eine Weile von innen gegen die Tür, dann blieb es still.  
[zitiert nach Rosenthal (1984: 35)]

- c. Kriege, was auch immer ihr Ziel sein mag, schaden der ganzen Menschheit; sie schaden auch den Völkern, die Sieger bleiben ... [Saint-Simon]<sup>1</sup>
- d. Wenn der Bürger dieses Verhalten durch Nicht-Wählen quittiert, dann bleibt als überparteiliches Resultat nur die Beschädigung der Demokratie. [St. Galler Tagblatt, 30.09.1997]

Diese Sätze können folgendermaßen paraphrasiert werden:

- (4) a. Wo sind unsere Steuergelder hingekommen?  
 b. Jemand trommelte gegen die Tür, dann wurde es still.  
 c. (...) sie schaden auch den Völkern, die als Sieger hervorgehen.  
 d. (...) dann entsteht als überparteiliches Resultat nur die Beschädigung der Demokratie.

Bei diesen Beispielen wird der assertierte Zustand als neu eintretender Zustand nach einem Ereignis interpretiert. *Bleiben* denotiert also auch hier keinen andauernden Zustand. Wir können daher festhalten, dass *bleiben* neben der „regulären“ Lesart auch in einer „Zustandswechsel“-Lesart auftritt.<sup>2</sup> Wegen der Bedeutungsnahe zur Kopula *werden* wird diese Lesart die BECOME-Lesart von *bleiben* genannt, und die „reguläre“ Lesart, nach der *bleiben* das Andauern eines Zustands bezeichnet, die REMAIN-Lesart (cf. Steinitz 2000).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Dieses Beispiel verdanke ich Ewald Lang.

<sup>2</sup> Auf einen weiteren Unterschied zwischen den beiden Lesarten weist Härtl (i.d. Band) hin: in der Zustandswechsellesart erlaubt *bleiben* eine Dativ-DP, die den Verursacher benennt, in der „regulären“ Lesart i.d.R. hingegen nicht, vgl. (i) vs. (ii).

- (i) Nora blieb der Kaugummi an der Wand kleben.  
 ... dann bleibt dem Volk als überparteiliches Resultat nur die Beschädigung der Demokratie.  
 (ii) ??Susanne blieben die Briefe wochenlang unbeantwortet liegen.  
 ??Das Meerschweinchen blieb der Tierärztin krank.

<sup>3</sup> *Bleiben* (in der BECOME-Lesart) und *werden* sind allerdings nicht äquivalent, wie Tests mit ereignisbezogenen Modifikatoren zeigen: *bleiben* denotiert keinen Zustandswechsel, sondern bezeichnet einen Zustand als Nachzustand eines impliziten Wechsels. *Bleiben* (in der BECOME-Lesart) und *werden* referieren daher auf unterschiedliche Situationstypen: *bleiben* denotiert Zustände, *werden* hingegen Ereignisse. Dieser Unterschied zeigt sich bei der Kombination mit ereignisbezogenen Modifikatoren: im Gegensatz zu *werden* und anderen Ereignisausdrücken lässt *bleiben* keine ereignisbezogenen Modifikatoren zu, siehe (i), (ii). Zustandsmodifikation hingegen ist auch bei *bleiben* in der BECOME-Lesart möglich, siehe (iii):

- (i) Jemand trommelte gegen die Tür, dann blieb es \*langsam still.  
 Jemand trommelte gegen die Tür, dann wurde es langsam still.  
 (ii) (...) dann bleibt \*allmählich als überparteiliches Resultat die Beschädigung der Demokratie.  
 (...) dann entsteht allmählich als überparteiliches Resultat die Beschädigung der Demokratie.  
 (iii) Als Philipp am Schaufenster vorbeiging, sah er die Uhr und blieb lange stehen.  
 Nora warf den Kaugummi gegen die Wand, wo er für Wochen kleben blieb.

Scheinbare Gegenbeispiele sind folgende Sätze:

- (iv) Der Zug blieb langsam stehen.  
 Der Trecker fuhr durch den Schlamm, aber innerhalb von zwei Minuten blieb er stecken.  
 Hierbei handelt es sich um Uminterpretationen, bei denen der ereignisbezogene Modifikator nicht den (impliziten) Zustandswechsel, sondern die Endphase des vorangehenden Ereignisses modifi-

Die Konstruktion *bleiben* + infinites Positionsverb ist im Nullkontext ambig. Erst im Kontext kann die Disambiguierung erfolgen, vgl. (5) und (6).

- (5) Paul blieb am Fenster stehen.  
 → Auch als Anna zur Tür herein kam, blieb Paul am Fenster stehen: REMAIN-Lesart  
 → Er wäre beinahe an Anna vorbeigelaufen, doch im letzten Moment blieb Paul bei ihr am Fenster stehen: BECOME-Lesart
- (6) Das Auto blieb am Straßenrand liegen.  
 → Spielzeugauto (nach Rast vergessen): REMAIN-Lesart  
 → PKW (Motorschaden): BECOME-Lesart

Auch bei Konstruktionen wie unter (3) werden die Lesarten durch den Kontext disambiguiert. So treten beispielsweise Konjunktionen wie *schließlich* oder *dann* auf, die eine Äußerung als Weiterführung eines Diskurses kennzeichnen und so die Interpretation des behaupteten Zustands als neu eintretenden Zustand steuern, vgl. (7):

- (7) Sie blieb ruhig, weil sie mich noch in der Nähe glaubte.  
 → Obwohl der Mann ihr Angst einflößte, blieb sie ruhig, weil sie mich noch in der Nähe glaubte.  
 → Zuerst jaulte sie ohne Unterlass, aber schließlich blieb sie ruhig, weil sie mich noch in der Nähe glaubte.  
 [<http://www.yorkie.ch/forum/archiv4/7/msg279051.html>; 18.08.2005]

### 3. *Bleiben* – eine einheitliche Kopula?

Die Beispiele zeigen, dass die Interpretation von *bleiben*-Konstruktionen kontextabhängig ist, weil die Ambiguität nur mit Hilfe kontextueller Informationen aufgelöst werden kann. Ich nehme daher an, dass *bleiben* eine unterspezifizierte Kopula ist, die die Existenz eines Vorzustandsintervalls unmittelbar vor dem Assertionsintervall präsupponiert, dessen Wert jedoch unterspezifiziert ist und erst im jeweiligen Kontext spezifiziert wird. Liefert der Kontext Informationen derart, dass der unterspezifizierte Vorzustand als identischer Vorzustand spezifiziert werden kann, dann wird *bleiben* in der REMAIN-Lesart interpretiert. Folgt aus den kontextuellen Informationen, dass er nicht identisch ist, handelt es sich um die BECOME-Lesart. Auf diese Weise kann *bleiben* einheitlich analysiert werden. Gleichzeitig ist es möglich, den Einfluss des Kontexts bei der Interpretation zu modellieren, ohne dies als reine Uminterpretation ausschließlich auf die pragmatische Ebene zu verlagern.

Es stellt sich zunächst allerdings die Frage, ob *bleiben* tatsächlich mehrdeutig ist und mit der REMAIN- und der BECOME-Lesart zwei verschiedene Lesarten unterschieden werden

---

ziert. Aus diesem Grund kommen solche Uminterpretationen ausschließlich bei *bleiben*-Konstruktionen mit infinitem Positionsverb vor und unterliegen starken Restriktionen, vgl. Schlücker (2006).

müssen. Autoren wie Rosenthal (1984) und Krämer (2004) verneinen diese Frage. Rosenthal (1984) nimmt stattdessen an, dass *bleiben* immer einen andauernden Zustand denotiert, der lediglich in bestimmten Kontexten als neuer Zustand interpretiert wird. Krämer (2004) legt ebenfalls eine einheitliche Analyse als andauernder Zustand zugrunde. Sie geht davon aus, dass das Vorzustandsintervall entweder ausgedehnt (in der REMAIN-Lesart) oder punktuell (in der BECOME-Lesart) ist. Ihre Analyse bezieht sich in erster Linie auf Konstruktionen mit infinitem Positionsverb. Die Bildung dieser Konstruktionen unterliegt in der BECOME-Lesart einer Restriktion: Bei der präsupponierten Bewegung muss die Position, die der Subjektreferent relativ zum Raum einnimmt, identisch sein mit der durch das infinite Verb ausgedrückten Position. Außerdem muss sie eine „Normalposition“ des Subjektreferenten in Bezug auf die jeweilige Bewegung darstellen (cf. Steinitz 2000). Bei einem menschlichen Subjektreferenten beispielsweise ist *sitzen bleiben* in der BECOME-Lesart nicht möglich, weil die sitzende Position keine Normalposition für menschliche selbstverursachte Fortbewegung ist. Beispiel (8a) scheitert aus diesem Grund, (8b) und (8c) hingegen erfüllen diese Bedingung:

- (8) a. \*Häschen lief um die Ecke und blieb dort plötzlich sitzen.  
 b. Häschen hoppelte durch den Wald, doch plötzlich blieb es vor einer Tanne sitzen.  
 c. Nora ging durch die Stadt, doch plötzlich blieb sie stehen.

Nach Steinitz (2000) werden Positionsverben wie *stehen* über eine Moduskomponente definiert, die angibt, in welcher Position sich das jeweilige Objekt relativ zum Raum befindet, beispielsweise [UPRIGHT] bei *stehen*. Auch bei Bewegungsverben ist eine solche Moduskomponente Teil der Bedeutung, beispielsweise [UPRIGHT] bei *gehen*; zusätzlich verfügen sie über ein Fortbewegungsprädikat. D.h. es wird ausgedrückt, dass es eine Bewegung gibt, und zwar in aufrechter Position.

Nach Krämers (2004) Analyse ist nun das Vorzustandsintervall in der BECOME-Lesart punktuell und fällt mit dem linken Randpunkt des Assertionsintervalls zusammen. Betrachten wir dazu Beispiel (8c). Wenn zu einem Intervall unmittelbar vor dem Präsuppositionsintervall ein Bewegungsereignis, beispielsweise *gehen*, stattfindet, dann gilt für dieses gesamte Intervall des Gehens von Nora [UPRIGHT(nora)], so auch für den rechten Randpunkt dieses Intervalls. Dieser Punkt ist nach Krämers Analyse identisch mit dem linken Randpunkt des Assertionsintervalls und mit dem (punktuellen) Vorzustandspräsuppositionsintervall. Damit ist die Präsuppositionsforderung eines identischen Vorzustands erfüllt, denn für das präsupponierte (punktuelle) Vorzustandsintervall gilt ebenso wie für das Assertionsintervall [UPRIGHT(nora)].

Die Annahme, dass *bleiben* nicht ambig ist, sondern durchweg das Andauern eines Zustands denotiert, ist aus sprachökonomischen Gründen attraktiv. Sie macht Erklärungen über den Zusammenhang und die Bedingungen zweier Lesarten überflüssig. Nun ist Krämers (2004) Analyse in erster Linie aber auf Konstruktionen mit infinitem Positionsverb zugeschnitten. Für andere Konstruktionen in der BECOME-Lesart wie unter (3) nimmt Krämer an, dass sie überhaupt nur dann zulässig seien, wenn der behauptete Zustand wenigstens mit Unterbrechungen schon vor dem Assertionsintervall vorgelegen habe, so wie in (9a):

- (9) a. Immer wieder klopfte er gegen die Tür. Dann blieb es plötzlich still.  
 b. Die Sirene heulte mit einem langanhaltenden Ton. Dann blieb es plötzlich still.

[Krämer (2004: 269)]

Durch die Momente der Stille zwischen dem Klopfen in (9a) wird die Präsuppositionsforderung von *bleiben* erfüllt. In (9b) hingegen kann es mangels Unterbrechungen keine Momente der Stille geben und die Präsuppositionsforderung nicht erfüllt werden. Nach Krämer (2004) handelt es sich daher nicht um eine Situation, auf die mit *bleiben* referiert werden kann. Krämer bezeichnet (9b) als markiert, eine Bewertung, die, wie sie selbst schreibt, nicht von allen Sprechern geteilt wird, auch von mir nicht. Auch die Zulässigkeit der Sätze unter (3) kann nicht dadurch erklärt werden, dass der assertierte Zustand wenigstens mit Unterbrechungen bereits vor der *bleiben*-Situation vorgelegen habe.

Diese Daten können durch eine einheitliche Analyse von *bleiben* als andauerndem Zustand nicht erfasst werden. Die Verwendung von *bleiben* ist auch dann möglich, wenn der behauptete Zustand im vorangehenden Intervall überhaupt nicht vorgelegen hat und es sich deshalb um einen neu eintretenden Zustand handeln muss.

Aus diesem Grund nehme ich an, dass *bleiben* ambig<sup>4</sup> ist und die Existenz eines Vorzustandsintervalls präsupponiert, dessen Wert jedoch unterspezifiziert ist und erst im jeweiligen Kontext spezifiziert wird. Dies ermöglicht eine einheitliche Analyse aller *bleiben*-Daten.

#### 4. Kurzeinführung SDRT

Die *Segmented Discourse Representation Theory* (Asher & Lascarides 2003) ist eine Theorie der dynamischen Semantik, die die Semantik-Pragmatik-Schnittstelle modelliert. Sie untersucht, wie die lexikalische und kompositionale Semantik bei der Interpretation einer Äußerung durch zusätzliche Informationsquellen angereichert wird. Vor diesem Hintergrund bietet sich SDRT als theoretischer Rahmen für die Erklärung der Herleitung der Lesarten aus einem unterspezifizierten Lexikoneintrag an.

Der wichtigste Unterschied zwischen dynamischen und statischen Bedeutungstheorien besteht darin, dass erstere Äußerungen nicht isoliert betrachten, sondern mit Bezug auf die vorangegangenen Äußerungen interpretieren. Die semantische Repräsentation eines Diskurses wird daher in dessen Verlauf fortwährend durch hinzukommende Äußerungen

---

<sup>4</sup> Ich verstehe unter einem ambigen Ausdruck einen mehrdeutigen Ausdruck mit mehreren alternativen bestimmten Denotaten, im Gegensatz zu einem vagen Ausdruck, der über ein unbestimmtes Denotat verfügt, vgl. Pinkal (1991). Dass es sich bei der Mehrdeutigkeit von *bleiben* um Ambiguität und nicht um Vagheit handelt, zeigt sich auch darin, dass die Unbestimmtheit des Ausdrucks nie auf Sprecher-, sondern nur auf Hörerseite vorliegen kann. Bei Vagheit hingegen ist die Unbestimmtheit Bestandteil der Bedeutung und von Sprecher und Hörer gleichermaßen akzeptiert. Pinkal (1991) unterscheidet eine starke und schwache Form der Ambiguität, wobei die schwache Form darin besteht, dass es eine einheitliche unbestimmte Basislesart gibt. Bei *bleiben* besteht diese nun darin, dass *bleiben* einen Zustand vor dem Hintergrund seiner Negation denotiert, dem ein weiterer (identischer oder nicht-identischer) Zustand vorausgeht.

ergänzt, sodass neue semantische Repräsentationen entstehen. Dieser Prozess heißt *Diskurs-Update*. Die Bedeutung eines Satzes wird als sein Kontextveränderungspotential angesehen.

Im Hinblick auf den Formalisierungsapparat weist SDRT große Ähnlichkeit zur *Discourse Representation Theory*, kurz DRT (Kamp & Reyle 1993) auf. So werden Äußerungen als Diskursrepräsentationsstrukturen, grafisch umgesetzt als „Boxen“, repräsentiert. Der Hauptunterschied zwischen SDRT und DRT besteht darin, dass in SDRT Diskursrelationen (oder „rhetorische Beziehungen“) zwischen Äußerungssegmenten angenommen und als Teil der logischen Form repräsentiert werden, in DRT hingegen nicht. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Bedeutung eines Diskurses von seiner rhetorischen Struktur abhängt und mit ihr interagiert. Die rhetorische Rolle einer Äußerung bestimmt sich dadurch, in welcher rhetorischen Beziehung sie zu anderen Äußerungssegmenten im Diskurs steht. Die grundlegende Bedeutung von Diskursrelationen in SDRT ergibt sich aus der Beobachtung, dass Diskursrelationen wahrheitskonditionale Effekte auf die Interpretation von Äußerungen haben können, die über den Beitrag von Syntax und kompositionaler Semantik der einzelnen Äußerungen hinausgehen. Ein klassisches Beispiel stellen die Diskurse unter (10) dar:

- (10) a. Max fell. John helped him up.  
 b. Max fell. John pushed him. [Asher & Lascarides (2003: 6)]

Obwohl Tempus und Situationstypen der Verben identisch sind, unterscheiden sich die temporalen Strukturen beider Diskurse, denn in (10a) stimmen Ereignisabfolge und Erzählabfolge überein, in (10b) hingegen nicht. Für die Interpretation der temporalen Struktur der Diskurse wird offensichtlich nicht nur die Anordnung der Sätze untereinander und ihre Syntax und Semantik verwendet, sondern auch die Art und Weise, wie sich die einzelnen Sätze zueinander verhalten. Eine der Relationen zwischen zwei Äußerungen, bei der die Ereignisabfolge identisch mit der Erzählabfolge ist, heißt *Narration*. Wenn wir annehmen, dass die zwei Sätze in (10a) durch die Diskursrelation *Narration* miteinander verknüpft sind, dann hat das den wahrheitskonditionalen Effekt, dass das Ereignis des Fallens von Max dem Ereignis des Helfens von John vorangegangen sein muss. In (10b) stimmt die Ereignisabfolge nicht mit der Erzählabfolge überein, denn das Schubsen von John geht dem Fallen von Max voran und erklärt es. Daher sind diese Äußerungen durch die Relation *Explanation* miteinander verbunden.

Eine weitere Diskursrelation ist *Elaboration*, die zwei Äußerungen miteinander verknüpft, von denen die eine weitergehende Informationen zu der Proposition, die von der anderen Äußerung beschrieben wird, liefert, vgl. (11a). Die Diskursrelation *Background* liegt dann vor, wenn eine Äußerung, i.d.R. eine Zustandsdenotation, Hintergrundinformationen für das Ereignis, das von der anderen Äußerung beschrieben wird, liefert, s. (11b).

- (11) a. Das letzte Jahr ist für mich wirklich toll gelaufen. Ich habe mich selbstständig gemacht, habe geheiratet, und dann bin ich auch noch Mutter von Drillingen geworden.  
 b. Als ich in die USA eingereist bin, war ich Single.

Diskursrelationen sind binär und sie sind anaphorisch. Das eine Argument ist die Konstituente, deren Diskursfunktion durch die Diskursrelation angegeben wird. Das andere

Argument ist eine Konstituente im alten Diskurs. Mit Hilfe der Diskursrelationen wird auch die Kohärenz von Diskursen definiert: Ein Diskurs ist dann kohärent, wenn alle anaphorischen Elemente aufgelöst sind, d.h. wenn jede Äußerung durch Diskursrelationen mit anderen Informationssegmenten verbunden ist, sodass eine zusammenhängende Diskursstruktur entsteht. Außerdem müssen alle Präsuppositionen und anderen anaphorischen Ausdrücke aufgelöst sein. Wenn es keine (sinnvolle) Anbindung an andere Segmente gibt, ist der Diskurs inkohärent.<sup>5</sup>

Wichtig für die Interpretation von Präsuppositionen und damit auch für die Analyse von *bleiben* ist die Relation *Defeasible Consequence*. In SDRT werden Präsuppositionen, wie Assertionen auch, durch Diskursrelationen mit dem Diskurs verknüpft, anders als beispielsweise bei Van der Sandt (1992). Dort erfolgt die Auflösung von Präsuppositionen entweder durch Identifikation mit einem Antezedens oder durch Akkommodation, d.h. Hinzufügung, wenn kein passender Antezedens gefunden werden kann. Die Bindung von Präsuppositionen durch Diskursrelationen hat den Vorteil, dass kein zusätzlicher Mechanismus wie Akkommodation eingeführt werden muss, da diese ausschließlich der Interpretation von Präsuppositionen dient (vgl. Asher & Lascarides 1998). Nach Asher & Lascarides (1998, 2003) werden Präsuppositionen von der Grammatik als in zweifacher Hinsicht unterspezifiziert generiert: sowohl die genaue Art der Diskursrelation, mit der die Präsupposition verbunden wird, als auch der Anknüpfungspunkt, also das andere Argument der Diskursrelation, sind unterspezifiziert. Beim Diskurs-*Update* werden sie durch Werte ersetzt. Ein Diskurs, der nur aus einem Satz ohne Präsupposition besteht, wird durch eine einzige SDRS repräsentiert. Ein 1-Satz-Diskurs hingegen, der eine Präsupposition enthält, führt immer eine zusätzliche SDRS ein, die durch eine Diskursrelation gebunden sein muss. D.h. die Grammatik produziert zwei SDRSen, eine für die Assertion und eine für die Präsupposition.

Sowohl Assertionen als auch Präsuppositionen werden also via Diskursrelationen im Kontext verknüpft. Im Gegensatz zu Assertionen allerdings, die grundsätzlich frei in der Wahl der Diskursrelation sind, werden Präsuppositionen in der Regel mit *Background* oder *Defeasible Consequence* angebonden, es sei denn, der Präsuppositionstrigger spezifiziert eine andere Diskursrelation, wie z.B. *Parallel* beim englischen *too* (vgl. Asher & Lascarides 1998).

Die Relation *Defeasible Consequence* drückt ein schwaches Konditional zwischen Äußerungen aus: Wenn A, dann normalerweise B. Bei Beispiel (12) liegen nun zwei verschiedene Diskursrelationen vor: zum einen die Relation *Consequence*, die die Äußerungen *If John scuba dives* und *he'll bring his regulator* verknüpft und die durch *if ... then* ausgelöst wird, zum anderen die Relation *Defeasible Consequence* ( $a, b_{\partial}$ ). Dabei steht  $a$  für *John scuba dives*, und  $b_{\partial}$  für *John owns a regulator*. " $\partial$ " zeigt an, dass es sich bei dieser Information um eine Präsupposition handelt. D.h. Beispiel (12) kann paraphrasiert werden als: [*Präsupposition*] Wenn John Sporttaucher ist, dann besitzt er (normalerweise) ein

<sup>5</sup> Kohärenz in der Diskursinterpretation ist eine skalare Eigenschaft. Je mehr rhetorische Beziehungen zwischen zwei Segmenten bestehen, und je mehr anaphorische Ausdrücke aufgelöst sind, desto kohärenter ist die Interpretation. Das Prinzip „Maximise Discourse Coherence“ (MDC) wird dazu verwendet, mögliche Interpretationen in einer Rangfolge anzuordnen und die kohärenteste auszuwählen. MDC hilft auch bei der Bestimmung einer Diskursrelation, wenn es mehr als eine mögliche Interpretation gibt.

Mundstück, [*Assertion*] und wenn er tauchen geht, dann nimmt er sein Mundstück mit.

- (12) If John scuba dives, he'll bring his regulator. [Asher & Lascarides (2003: 239)]

Bei Beispiel (12) scheint es sich allerdings bei näherer Betrachtung eher um eine konversationelle Implikatur zu handeln als um eine semantische Präsupposition. Dies zeigt, dass der Präsuppositionsbegriff bei Asher & Lascarides nicht auf Präsuppositionen im engeren Sinn, also auf semantische Präsuppositionen beschränkt ist. Auch pragmatische Präsuppositionen bzw. konventionelle Implikaturen (beispielsweise *but* oder *too*, vgl. Stalnaker 1974, 1978, Karttunen 1974, Grice 1975, Karttunen & Peters 1979) werden einheitlich als Präsuppositionen behandelt. Diese einheitliche Behandlung spielt eine Rolle im Hinblick auf die Analyse von *bleiben*, siehe Abschnitt 5.1.

Was SDRT für die Analyse von *bleiben* interessant macht, ist die Tatsache, dass Diskursrelationen nicht nur zwischen Äußerungen auf Diskursebene angenommen werden, sondern auch auf lexikalischer Ebene, z.B. bei Verben mit einer komplexen Ereignisstruktur. So nehmen Asher & Lascarides (2003) beispielsweise an, dass ein kausatives Verb wie das englische *sink* aus zwei Teilereignissen zusammengesetzt ist: aus dem eigentlichen Sinken, also dem Effekt, und einem vorangehenden Ereignis, das das Sinken verursacht. Dieses Verursachungsteilereignis ist unterspezifiziert, und wird erst im jeweiligen Kontext identifiziert. Ein Lexikoneintrag in SDRT für *sink* umfasst daher Repräsentationen beider Teilereignisse, sowie die Diskursrelation *Result*, die diese Teilereignisse miteinander verknüpft.

Äußerungen werden als Diskursrepräsentationsstrukturen, grafisch umgesetzt als „Boxen“, repräsentiert. Solche Strukturen, SDRSen (*Segmented Discourse Representation Structure*) genannt, sind Tripel  $\langle A, \mathcal{F}, \text{LAST} \rangle$ .  $A$  ist die Menge der *Labels*. Labels ( $\pi, \pi_1, \pi_2, \pi_3, \dots$ ) werden verwendet, um den Inhalt eines Äußerungssegments (z.B. ein Satz), aber auch größerer Einheiten, zum Zweck der Abstraktion zu „etikettieren“. *LAST* ist ein Label in  $A$ , und zwar das Label der Einheit, die als letztes zum Diskurs hinzugefügt wurde. Die Auszeichnung eines Labels als *LAST* ist u.a. relevant für die Bestimmung der möglichen Anknüpfungspunkte für neu hinzukommende Äußerungen. Spielt dies keine Rolle, kann eine SDRS auch als Paar  $\langle A, \mathcal{F} \rangle$  dargestellt werden.  $\mathcal{F}$  ist eine Funktion, die jedem Mitglied von  $A$  ein Mitglied aus  $\Phi$  zuweist.  $\Phi$  ist die Menge der wohlgeformten SDRS-Formeln, und sie ist folgendermaßen definiert:

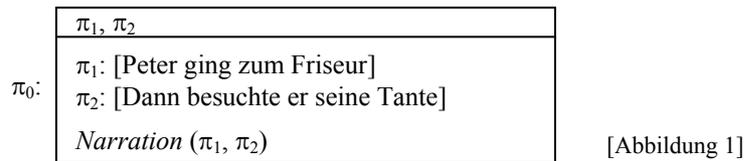
1.  $\Psi \subseteq \Phi$  (wobei  $\Psi$  die Menge der vollspezifizierten logischen Formen für atomare natürlichsprachliche Sätze ist)
2. Wenn  $R$  Symbol für eine  $n$ -stellige Diskursrelation ist und  $\pi_1, \dots, \pi_n$  Labels sind, dann ist  $R(\pi_1, \dots, \pi_n) \in \Phi$ .
3. Für  $\phi, \phi' \in \Phi$ ,  $(\phi \wedge \phi'), \neg\phi \in \Phi$ , wobei " $\wedge$ " dynamisch verstanden wird  
[übersetzt nach Asher & Lascarides (2003: 138)]

Damit werden Diskursrelationen als Teil der logischen Form repräsentiert.

Betrachten wir nun den Aufbau einer SDRS anhand eines Beispiels. In Beispiel (13) dient  $\pi_1$  als Etikett für den Satz in a) und  $\pi_2$  für den Satz in b).

- (13) a. Peter ging zum Friseur.  $\pi_1$   
 b. Dann besuchte er seine Tante.  $\pi_2$

Beide Äußerungen (in vereinfachter Form) und die Labels, die sie etikettieren, werden als Bedingungen in der Box in Abb. 1 dargestellt. Eine weitere Bedingung ist die Diskursrelation *Narration*, die  $\pi_1$  und  $\pi_2$  miteinander verknüpft.  $\pi_0$  ist das „oberste“ Label, das den gesamten Diskurs in (13) repräsentiert.



Diese Beispiele zeigen, wie in SDRT Informationen aus dem Kontext bei der Interpretation von Äußerungen verwendet werden. Aus diesem Grund bietet sich SDRT für die Analyse von *bleiben* als einer unterspezifizierten Kopula, deren Lesarten das Ergebnis einer Spezifizierung im aktuellen Diskurs sind, an.

## 5. *Bleiben*: ein Lexikoneintrag

### 5.1 Die Präsupposition des erwarteten Gegenstands

Die Bedeutung von *bleiben* besteht aus drei Komponenten: der Assertion eines Zustands  $s$  mit  $P(s, x)$ , der Präsupposition einer Situation  $e'$  unmittelbar vor  $s$  und der Präsupposition eines erwarteten „Gegenstands“, einer Situation  $e$  mit  $\neg P(e, x)$ . Mit dieser letzten Komponente wird ein weiterer Aspekt der Bedeutung von *bleiben* erfasst, der bisher unberücksichtigt geblieben ist: es zeigt sich nämlich, dass *bleiben* typischerweise in Kontexten auftritt, in denen das Vorliegen des Gegenteils dessen, was *bleiben* behauptet, wahrscheinlicher erscheint als das, was tatsächlich behauptet wird, und daher erwartet wird. So assertiert *bleiben* in Beispiel (14a) den Zustand des Ganz-Seins der Vase, obwohl aufgrund der kontextuellen Information zu erwarten wäre, dass die Vase kaputt ist, entsprechend in (14b).<sup>6</sup>

<sup>6</sup> In *bleiben*-Diskursen treten oft lexikalische Elemente wie *aber* oder *trotzdem* auf, die eine Kontrastinterpretation hervorrufen. Die Beispiele unter (14), die sich durch die Abwesenheit solcher Elemente auszeichnen, zeigen jedoch, dass die Kontrastinterpretation, die durch die Präsupposition des Gegenstands entsteht, in der Bedeutung von *bleiben* verankert ist und nicht lediglich durch den jeweiligen Kontext hervorgerufen wird. Zur Interaktion zwischen der lexikalischen Ebene und Kontrastmarkern auf der Diskursebene siehe Abschnitt 6.

- (14) a. Die Vase fiel zu Boden und blieb ganz.  
b. Nach drei Jahren kehrten wir nach Deutschland zurück. Mein Herz blieb in Afrika.

Eine wichtige Frage für die formale Einordnung der „Erwartung des Gegenzustands“ besteht darin, ob sie sich zurücknehmen lässt. In (15) liegen mit „das war im Grunde klar (...)“, „genauso, wie ich es vorhergesagt hatte“, „wider Erwarten“ solche Rücknahmen der Erwartung scheinbar vor.

- (15) a. Der Wäscheberg blieb gestern ungewaschen. Das war im Grunde klar, da sowieso niemand Zeit hatte, sich dieser unangenehmen Arbeit zu widmen.  
b. Der Wäscheberg blieb gestern ungewaschen, genauso, wie ich es vorhergesagt hatte.  
c. Der Wäscheberg blieb wider Erwarten ungewaschen.

Dass sie keinen semantischen Widerspruch auslösen, könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich bei der Erwartung des Gegenzustands um eine pragmatische Gelingensbedingung handelt. Wird jedoch die Bedingung „Erwartung des Gegenzustands“ in (15) tatsächlich zurückgenommen? Der für *bleiben* relevante erwartete Gegenzustand besteht darin, dass die Wäsche zur Zeit der Assertion gewaschen ist. Die expliziten Zurücknahmen („das war im Grunde klar“ etc.) nehmen jedoch nicht diese Erwartung zurück, sondern beziehen sich auf die gesamte *bleiben*-Konstruktion. Was im Grunde klar war, ist: [Die Wäsche ist ungewaschen entgegen der Erwartung, dass sie gewaschen ist].

D.h. offensichtlich besteht in (15) die Absicht, die Wäsche zu waschen (bei der es sich beispielsweise um eine explizit geäußerte Absicht, aber auch die kulturspezifische Vorstellung, dass dreckige Wäsche zu waschen ist, handeln kann). Diese Absicht motiviert die Erwartung des Gegenzustands, also dass die Wäsche gewaschen ist. Das ist deshalb deutlich, weil es keinen Sinn machen würde, über die Erwartung zu sprechen, wenn das Vorliegen des Gegenzustands nicht geplant gewesen wäre. Die Beispiele in (15) zeigen also, dass eine solche Zurücknahme nicht möglich ist, was dafür spricht, dass es sich hierbei tatsächlich um einen invariablen Teil der Bedeutung von *bleiben* handelt und nicht um eine Gelingensbedingung.

Anders hingegen bei (16): hier steht *sein* an Stelle von *bleiben*. Deshalb fehlt die durch *bleiben* ausgedrückte implizite Erwartung, dass die Wäsche gewaschen ist. Weil der zweite Satz in (16) auf die Erwartung, dass die Wäsche gewaschen ist, Bezug nimmt, ist er unangemessen, denn diese fehlt.

- (16) Der Wäscheberg war gestern ungewaschen. ?Das war im Grunde klar, da sowieso niemand Zeit hatte, sich dieser unangenehmen Arbeit zu widmen.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Durch die Hinzufügung von *noch* im ersten Satz wird die Weiterführung akzeptabel. Dies hängt mit einer Parallele in der Bedeutung von *bleiben* und *noch (sein)* zusammen: auch *noch* referiert auf einen erwarteten Gegenzustand, aber anders bei *bleiben* bezieht sich dies nicht auf die Zeit der Assertion, sondern auf eine zukünftige Zeit: *noch sein P* behauptet *P* für eine Zeit *t* und präsupponiert  $\neg P$  für die Zeit nach *t* (vgl. Doherty 1973, Löbner 1989, Van der Auwera 1998, Max & Malink 2001, Schlücker 2006).

Auf die durch *bleiben* ausgedrückte Erwartung, dass die Wäsche gewaschen wird, weist überdies auch die Verwendung des Demonstrativpronomens in *dieser unangenehmen Arbeit* hin: *dieser* hat hier offensichtlich zurückverweisende Funktion, und es ist das erwartete Waschen der Wäsche, auf das zurückverwiesen wird, und das die notwendige Vorerwähnung von *dieser Arbeit* darstellt.

Ein zweiter Hinweis darauf, dass es sich bei dem Bezug auf den Gegenzustand um einen invariablen Bedeutungsbestandteil von *bleiben* handelt, folgt aus Restriktionen, die bei der Bildung von *bleiben*-Konstruktionen auftreten.

- (17) a. Die Tür bleibt zu.  
b. Die Tür bleibt geöffnet.
- (18) a. #Nora bleibt tot.  
b. #Der Brief bleibt verbrannt.

Die Beispiele unter (17) und (18) zeigen, dass die Bildung dieser Konstruktion offensichtlich beschränkt ist: nicht alle Prädikative sind gleichermaßen zulässig. Diese Restriktion lässt sich nun unter der Voraussetzung erklären, dass der Bezug auf den Gegenzustand Teil der Bedeutung von *bleiben* ist. Die Erwartung des Gegenzustands setzt nämlich ihrerseits voraus, dass ein solcher Wechsel möglich sein muss. Dies ist der Fall bei *zu* und *geöffnet*, weil sie reversible Zustände denotieren. *Tot* und *verbrannt* hingegen referieren auf irreversible Zustände und sind daher keine zulässigen Prädikative in *bleiben*-Konstruktionen. Weil aber wiederum die Frage, wann ein Zustand als irreversibel angesehen werden muss, auch vom jeweiligen Kontext abhängt, ist es nicht ausgeschlossen, dass bei Prädikativen wie in (18) eine Uminterpretation als reversibler Zustand stattfinden kann. Ich nehme daher an, dass es sich hier nicht um grammatische Verletzungen handelt, sondern um pragmatisch markierte Konstruktionen, was durch "#" angezeigt wird. D.h. es bedarf hier einer Uminterpretation, um den durch das Prädikativ denotierten Zustand als reversibel zu interpretieren, was wiederum Voraussetzung für die nicht-zurücknehmbare Erwartung des Gegenzustands ist.

Wenn nun *bleiben* den Bezug auf den Gegenzustand präsupponiert, dann liegt darin der entscheidende Unterschied zu *sein*. Die Beispiele unter (19) und (20) illustrieren diesen Unterschied: die Frage, ob das Prädikativ auf einen reversiblen oder irreversiblen Zustand referiert, ist hier offensichtlich irrelevant, da *sein* nicht auf den Gegenzustand Bezug nimmt.

- (19) a. Die Tür ist zu.  
b. Die Tür ist geöffnet.
- (20) a. Nora ist tot.  
b. Der Brief ist verbrannt.

Dieser Vergleich zwischen *bleiben*- und *sein*-Konstruktionen im Nullkontext zeigt wiederum, dass es nicht der Kontext ist, der den Bezug auf den Eintritt des Gegenzustands auslöst, sondern dass es sich hierbei um eine notwendige Bedingung von *bleiben* handelt.

Dieser Befund bedarf jedoch weitergehender Explikation. Eine Einordnung der Erwartung des Gegenstands als (semantische) Präsupposition lässt nämlich erwarten, dass sie unter Negation konstant bleibt. Dies ist jedoch nicht der Fall, wie (21) zeigt:<sup>8</sup>

- (21) a. Peter bleibt krank (zu *t*). → Peter ist nicht krank (zu *t*).  
 b. Peter bleibt nicht krank (zu *t*). → Peter ist krank (zu *t*).

Die Einordnung der Erwartung des Gegenstands mit Hilfe der Kriterien Lösbarkeit (*cancelability*) und Ablösbarkeit (*detachability*) (Grice 1961, 1975, Karttunen & Peters 1979) legt nahe, dass es sich hierbei um eine konventionelle Implikatur handelt. Konventionelle Implikaturen sind nicht lösbar, d.h. sie können nicht ohne Selbstwiderspruch bestritten werden, aber sie sind ablösbar, d.h. es gibt eine Paraphrase, die, abgesehen von der Implikatur, dasselbe bedeutet. Die Nicht-Lösbarkeit der Erwartung des Gegenstands ist bereits oben im Zusammenhang mit Beispiel (15) deutlich geworden, vgl. dazu auch (22).<sup>9</sup> Gleichzeitig ist diese Bedingung ablösbar, wie (23) zeigt: die Paraphrase mit *sein* ist wahrheitskonditional identisch mit *bleiben* (die Assertion eines Zustands), aber es fehlt der Bezug auf den Gegenstand.

- (22) ??Der Wäscheberg blieb ungewaschen, aber ich habe erwartet, dass er ungewaschen war.

- (23) a. Peter bleibt krank (zu *t*). → Erwartung, dass Peter gesund ist (zu *t*).  
 b. Peter ist krank (zu *t*).

Die Präsuppositionen vieler „typischer“ Präsuppositionstrigger wie *even*, *but*, *too*, *manage to*, die bei Stalnaker (1974, 1978) und Karttunen (1974) als pragmatische Präsuppositionen bezeichnet werden, werden bei Grice (1975), Karttunen & Peters (1979) als konventionelle Implikaturen interpretiert. In der jüngeren Literatur hingegen (beispielsweise Van der Sandt 1992, Asher & Lascarides 1998) werden beide Phänomene oft einheitlich unter dem Begriff der Präsupposition behandelt. Wie wir in Abschnitt 4 gesehen haben, eignet sich der Präsuppositionsbegriff bei Asher & Lascarides (2003) gleichermaßen für die Interpretation von semantischen und pragmatischen Präsuppositionen. Ich bezeichne die Erwartung des Gegenstands daher als (pragmatische) Präsupposition.

Wir werden im folgenden sehen, dass das Modell der dynamischen Bedeutungsrepräsentation es erlaubt, genau zu spezifizieren, welche Teile des sprachlichen und außersprachlichen Diskurses der Motivation dieser Erwartung auf welchem Wege dienen.

<sup>8</sup> Dies gilt nicht für die Präsupposition des Vorzustands. Die folgenden Beispiele zeigen, dass sie unter Negation konstant bleibt:

(i) Peter bleibt krank. → Peter war vorher krank.

Peter bleibt nicht krank. → Peter war vorher krank.

<sup>9</sup> Im Gegensatz zu den Beispielen in (15), wo sich die Zurücknahme auf die gesamte von *bleiben* ausgedrückte Bedeutung bezieht, bezieht sich der Selbstwiderspruch in diesem Beispiel nur auf den Gegenstand.

## 5.2 Die lexeminternen Relationen

Wenden wir uns nun dem Lexikoneintrag von *bleiben* zu. Die Repräsentation in Abb. 2 enthält die drei im vorangegangenen Abschnitt genannten Bedeutungsbestandteile von *bleiben*: Die Assertion eines Zustands  $s$  mit  $P(s, x)$ , die Präsupposition einer Situation  $e'$  unmittelbar vor  $s$  und die zweite Präsupposition eines erwarteten Gegenzustands, einer Situation  $e$  mit  $\neg P(e, x)$ .

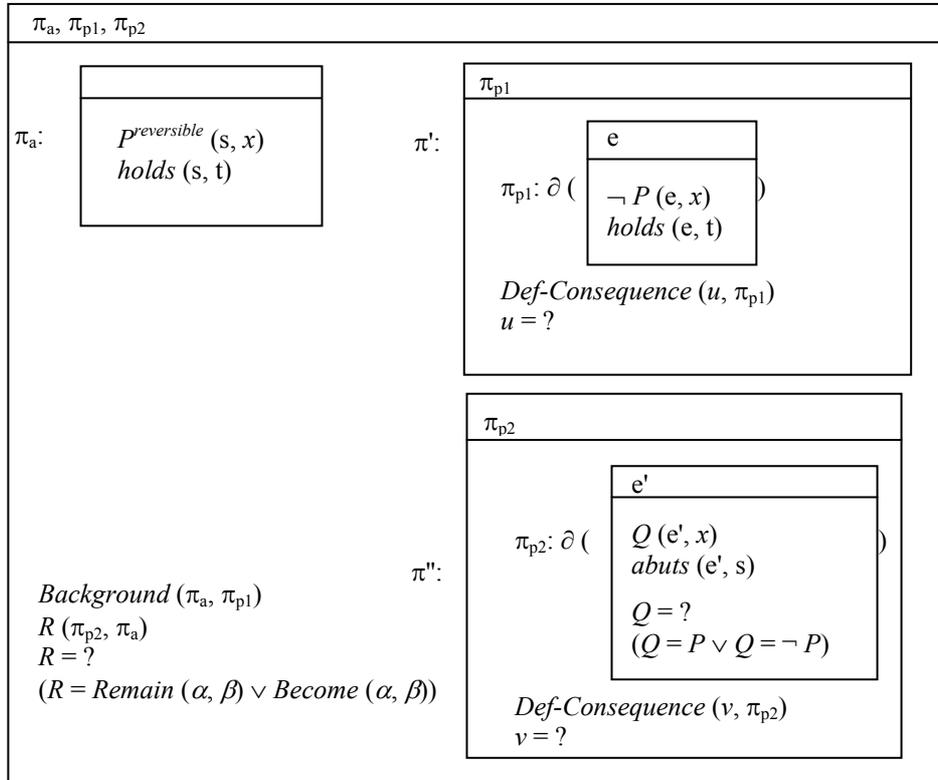
$\pi_a$  etikettiert die Assertion, die besagt, dass es einen Zustand  $s$  mit einem Zustandsprädikat  $P$  gibt, das auf einen Referenten  $x$  angewendet wird, und dass dieser Zustand zu einer Zeit  $t$  gilt. Das Superskript *reversible* gibt an, dass der Zustand, auf den  $P$  referiert, reversibel sein muss.  $\pi_{p1}$  und  $\pi_{p2}$  etikettieren die Präsuppositionen von *bleiben*.<sup>10</sup> „ $\delta$ “ dient als Marker für Präsuppositionen, d.h. alles, was dahinter in Klammern steht, wird präsupponiert. In SDRT werden Präsuppositionen, wie Assertionen auch, immer durch Diskursrelationen mit dem Diskurs verknüpft und niemals akkommodiert. Dabei ist der Anknüpfungspunkt, also das zweite Argument der Diskursrelation, unterspezifiziert (in unserem Fall  $u$  bzw.  $v$ ).

$\pi_{p1}$  etikettiert nun die erste Präsupposition, nach der es zur Zeit  $t$  eine Situation  $e$  gibt, für die  $\neg P$  gilt, wobei  $e$  für *eventuality* i.S.v. Bach (1986) als Oberbegriff für Zustände, Prozesse und Ereignisse steht.  $\pi_{p2}$  ist die Präsupposition des Vorzustandsintervalls mit einem unterspezifizierten Prädikat  $Q(e', x)$ . Aus der Bedingung  $Q = ?$ ,  $Q = P \vee Q = \neg P$  geht hervor, dass  $Q$  entweder als  $P$  oder als  $\neg P$  zu spezifizieren ist. Die Bedingungen *Def-Consequence* ( $u, \pi_{p2}$ ) bzw. *Def-Consequence* ( $v, \pi_{p2}$ ) legen fest, dass die Präsuppositionen im Diskurs durch die Diskursrelation *Defeasible Consequence* mit den Diskursreferenten  $u$  bzw.  $v$  verknüpft werden.  $U$  und  $v$  sind unbekannt, d.h. sie müssen mit Diskursreferenten im alten Diskurs identifiziert werden. Im Lexikoneintrag ist diese Bedingung daher unterspezifiziert.

Außerdem gibt es zwei Diskursrelationen, die die Beziehung zwischen der Assertion und den Präsuppositionen bestimmen. Die erste besagt, dass die Assertion  $\pi_a$  mit der Präsupposition  $\pi_{p1}$  durch *Background* verbunden ist, also dass ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund seines Gegenzustands assertiert wird. Die zweite Relation ist eine unterspezifizierte Relation zwischen  $\pi_a$  und  $\pi_{p2}$ , die entweder als *Remain*- oder *Become*-Relation zu spezifizieren ist, wobei  $\alpha$  und  $\beta$  als Platzhalter für Labels dienen.

Die Relation *Background* ( $\alpha, \beta$ ) liegt, wie oben bereits gesagt, dann vor, wenn eine Äußerung Hintergrundinformationen für das Ereignis, das von der anderen Äußerung beschrieben wird, liefert. Für die Äußerungen, die sie verknüpft, gilt eine temporale Bedingung, nach der die Ereigniszeit der Situationen, auf die in den Äußerungen referiert wird, temporal überlappen muss. Daneben nimmt Asher (2004: 177) an, dass die Hintergrundkonstituente thematisch auf die Vordergrundkonstituente bezogen sein muss und sie nicht ausschließlich Informationen liefern darf, die schon aus der Vordergrundkonstituente hervorgehen. Die Relation *Background* ( $\pi_a, \pi_{p1}$ ) in Abb. 2 erfüllt diese Bedingungen: Da die Situationszeit von  $\pi_a$  identisch mit der von  $\pi_{p1}$  ist, wird die temporale Beschränkung in

<sup>10</sup> Die Label  $\pi'$  und  $\pi''$  sind keine Diskursreferenten, sondern dienen nur dazu, Teile der Struktur, die von der Grammatik bereitgestellt wird, zu kennzeichnen, um über sie zu reden.  $\pi_{p1}$  und  $\pi_{p2}$  hingegen sind Diskursreferenten, die über rhetorische Relationen verankert werden (vgl. Asher & Lascarides 1998, Fußnote 5).

$\lambda P \lambda x \lambda t \lambda s$ 

[Abbildung 2]

unserem Lexikoneintrag erfüllt. Außerdem fügt  $\pi_{p1}$  der Assertion, dass ein Zustand  $P(x)$  zu  $t$  vorliegt, die Behauptung hinzu, dass zu  $t \neg P(x)$  vorliegt. Dass es sich dabei tatsächlich um das Bereitstellen zusätzlicher Information handelt, und nicht um einen logischen Widerspruch, werden wir unten sehen.

Die Relation  $R$  zwischen  $\pi_a$  und  $\pi_{p2}$  ist unterspezifiziert. Doch um diese Diskursrelation inferieren zu können, muss zunächst die Unterspezifikation in  $\pi_{p2}$  aufgelöst, d.h.  $Q$  entweder als  $P$  oder  $\neg P$  spezifiziert werden. Dies wird in Abschnitt 5.3 anhand eines Beispiels dargestellt.

Die Auflösung der Unterspezifiziertheit in  $\pi_{p2}$  vorausgesetzt, kann die unterspezifizierte Relation  $R$  zwischen  $\pi_a$  und  $\pi_{p2}$  spezifiziert werden. Dazu führe ich zwei Diskursrelationen ein, *Remain*  $(\alpha, \beta)$  und *Become*  $(\alpha, \beta)$ . Die Diskursrelation *Become* entspricht dabei nicht dem in semantischen Dekompositionsanalysen verwendeten Zustandswechselprädikat BECOME, sondern unterscheidet sich von diesem Prädikat u.a. darin, dass sie keine Phase des Zustandswechsels einführt, die modifiziert werden könnte. Auch für *Remain* und *Become* gibt es eine Bedingung über die temporale Beschränkung der Argumente: das Ende

der Ereigniszeit der Situation, auf die durch Äußerung  $\beta$  referiert wird, muss mit dem Beginn der Ereigniszeit der Situation, die durch Äußerung  $\alpha$  denotiert wird, zusammenfallen. Die Relation *Remain* ( $\alpha$ ,  $\beta$ ) liegt dann vor, wenn überdies auch die folgende semantische Bedingung erfüllt ist: wenn  $P(x)$  eine Bedingung in der Äußerung ist, die durch  $\alpha$  gekennzeichnet ist, dann muss  $P(x)$  auch eine Bedingung in Äußerung  $\beta$  sein. Für Äußerungen, die durch *Become* ( $\alpha$ ,  $\beta$ ) verknüpft sind, gilt, dass wenn  $P(x)$  eine Bedingung in  $\alpha$  ist,  $\neg P(x)$  eine Bedingung in Äußerung  $\beta$  sein muss.<sup>11</sup>

### 5.3 Die Bindung der Präsuppositionen

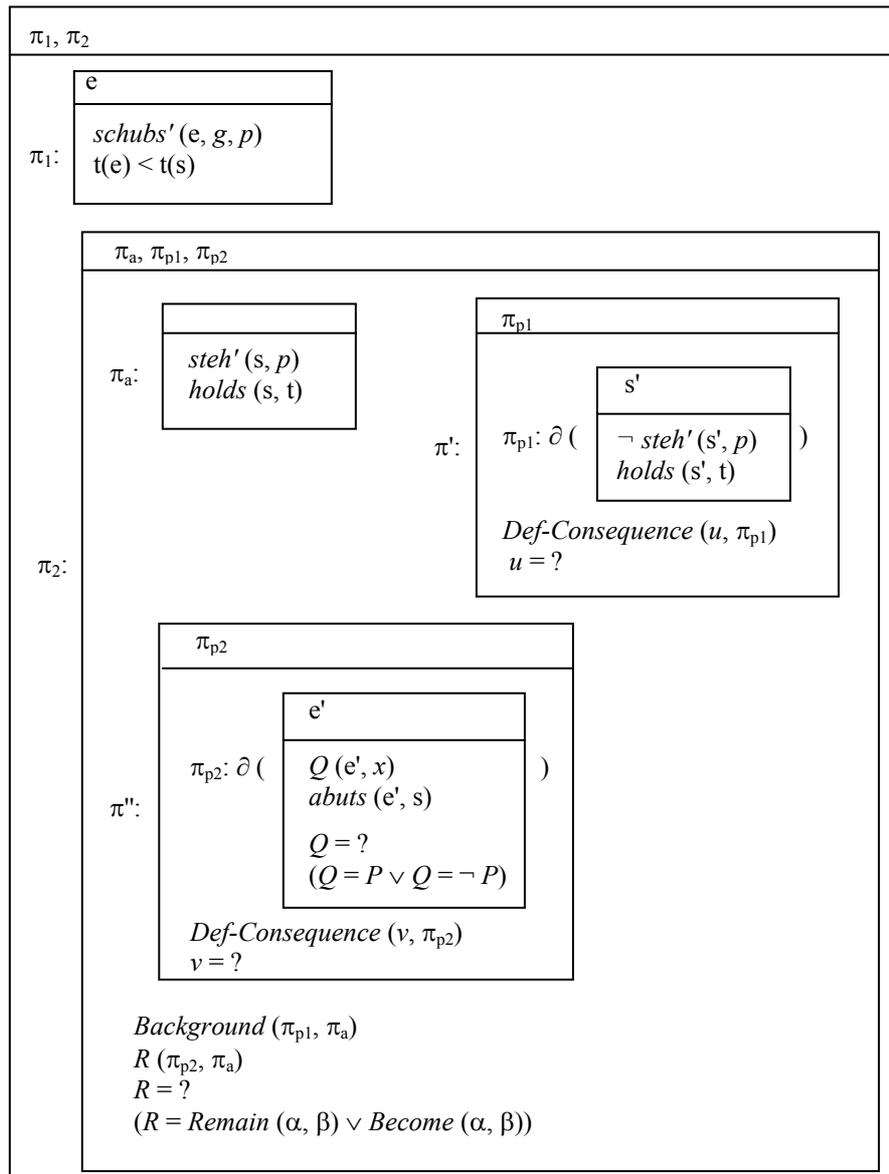
Aus dem Lexikoneintrag in Abb. 2 geht hervor, dass die Präsuppositionen  $\pi_{p1}$  und  $\pi_{p2}$  durch die Diskursrelation *Defeasible Consequence* im Diskurs zu binden sind. Um die Unterspezifikationen in den Bedingungen *Def-Consequence* ( $u$ ,  $\pi_{p1}$ ) und *Def-Consequence* ( $v$ ,  $\pi_{p2}$ ) aufzulösen, müssen also im Diskurs geeignete Antezedenten für diese Relationen identifiziert werden. Das bedeutet, dass die Auflösung dieser Präsuppositionen erst durch die Einbindung der Äußerung, die die *bleiben*-Konstruktion enthält, in einen Diskurs beim *Diskurs-Update* erfolgen kann. Betrachten wir die Auflösung der Präsuppositionen anhand des Beispiels in (24):

- (24)  $\pi_1$  Gabi kam unauffällig näher und schubste Petra von hinten.  
 $\pi_2$  Trotzdem ist Petra stehen geblieben.

Diesen Diskurs repräsentieren wir (vereinfacht) zunächst wie in Abb. 3. Unter Vernachlässigung temporaler Informationen ist  $\pi_a$  das Label für die Information, dass Petra zu einer Zeit  $t$  steht. Die Präsupposition  $\pi_{p1}$  besagt, dass Petra zu eben dieser Zeit nicht steht (Erwartung des Gegenzustands). Diese Präsupposition muss aufgelöst werden, indem sie an einen geeigneten Diskursreferenten angeschlossen wird, und zwar durch die Relation *Def-Consequence*. Wie in Abschnitt 4 erläutert, entspricht sie dem schwachen Konditional. *Def-Consequence* ( $u$ ,  $\pi_{p1}$ ),  $u = ?$  bedeutet also, dass es eine Informationseinheit  $u$  gibt, und wenn die Information, die  $u$  etikettiert, gilt, dann gilt normalerweise auch die Information, die durch  $\pi_{p1}$  etikettiert wird. Die Identität von  $u$  ist allerdings noch unbekannt. Die Präsupposition aufzulösen heißt, den Referenten von  $u$  und damit den Antezedens der Relation *Def-Consequence* ( $u$ ,  $\pi_{p1}$ ) zu identifizieren und so den Inhalt der Präsupposition mit dem Diskurs zu verknüpfen.

Ein solcher Diskursreferent in unserem Minidiskurs (24) ist  $\pi_1$ : wenn Gabi Petra zu einer Zeit unmittelbar vor  $t$  schubst, so gilt normalerweise, dass Petra in der Folge fällt und zu  $t$  nicht steht. Die Information, dass Petra zu  $t$  nicht steht, folgt also als *Defeasible Consequence* aus  $\pi_1$ . Ein logischer Widerspruch zu  $\pi_a$  ergibt sich dabei nicht: Der Schluss, dass Petra zu  $t$  nicht steht, ist ja eben nur ein schwacher Schluss, und er wird durch die explizite Information, die die Assertion bereitstellt, überschrieben.

<sup>11</sup> Für die Herleitung der Relation *Become* ( $\alpha$ ,  $\beta$ ) gelten außerdem weitere Bedingungen, die die Restriktionen der BECOME-Lesart sicherstellen, vgl. Schlücker (2006).

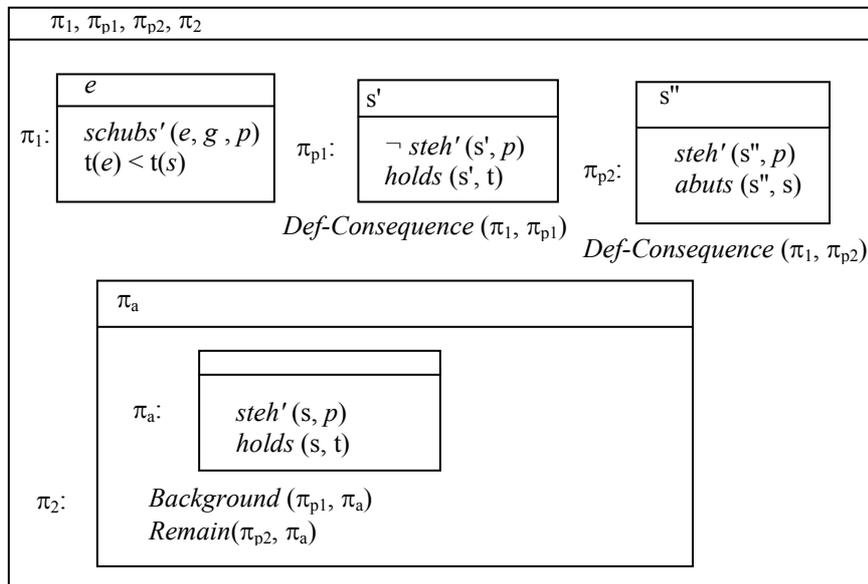


[Abbildung 3]

$\pi_{p2}$  labelt die Information, dass es ein Prädikat  $Q(e')$  gibt, das auf den Referenten  $x$  angewendet wird, und dass die Situationszeit von  $Q(e')$  dem assertierten Zustand unmittelbar vorangeht. Über  $Q$  wissen wir, dass dieses Prädikat entweder identisch mit  $P$  ist oder  $\neg P$  entspricht. Außerdem enthält  $\pi''$  die SDRS-Formel  $Def-Consequence(v, \pi_{p2})$ ,  $v = ?$ , aus der hervorgeht, dass die Präsupposition  $\pi_{p2}$  durch die Diskursrelation *Defeasible Consequence* mit einem noch nicht identifizierten Antezedenten verknüpft wird. Wiederum kann  $\pi_1$  als

Antezedent identifiziert werden: Wenn Gabi Petra schubst, dann tut sie das normalerweise nur dann, wenn Petra zu diesem Zeitpunkt auch steht. D.h. wenn Gabi Petra zur Zeit vor  $t$  schubst, dann gilt normalerweise, dass Petra zur Zeit vor  $t$  steht. Die unterspezifizierte Bedingung  $Q$  ( $e'$ ) kann also als Zustand des Stehens von Petra,  $steh'$  ( $s''$ ,  $p$ ), spezifiziert werden. Diese Information folgt ebenfalls als *Defeasible Consequence* aus  $\pi_1$ . Für beide Präsuppositionen gilt demnach, dass sie durch Diskursrelationen des Typs *Defeasible Consequence* an  $\pi_1$  gebunden werden.

Wenden wir uns nun der unterspezifizierten Diskursrelation  $R$  ( $\pi_a$ ,  $\pi_{p2}$ ) zu (siehe Abschnitt 5.2). Durch die Auflösung der Unterspezifikation des Prädikats in  $\pi_{p2}$  ist die Voraussetzung für die Spezifizierung dieser Relation gegeben. Da  $steh'$  ( $p$ ) eine Kondition in  $\pi_{p2}$  und in  $\pi_a$  ist, liegen die semantischen Bedingungen für die Relation *Remain* ( $\alpha$ ,  $\beta$ ) vor, sodass *Remain* ( $\pi_{p2}$ ,  $\pi_a$ ) hergeleitet werden kann. Damit sind alle Unterspezifikationen aufgelöst und die Präsuppositionen im Diskurs gebunden. Das Resultat dieses Diskurs-Updates ist als SDRS in Abb. 4 dargestellt.<sup>12</sup>



[Abbildung 4]

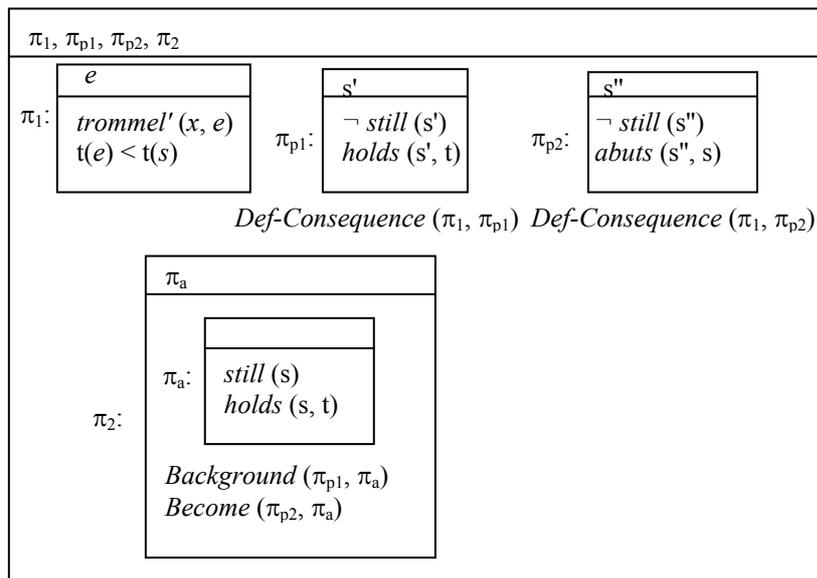
<sup>12</sup> Steht *bleiben* diskursinitial, ist die Auflösung der Präsuppositionen im Diskurs nicht möglich. Wie in Abschnitt 4 dargestellt, führt die Nichtauflösung anaphorischer Ausdrücke zu Inkohärenz. Dies erklärt, weshalb *bleiben* in diskursinitialer Position immer (leicht) markiert ist.

Wenn wir nun anhand von Beispiel (25) die Interpretation von *bleiben* in der BECOME-Lesart untersuchen, können wir sehen, wie die BECOME-Lesart hergeleitet werden kann, in dem die geeigneten Antezedenten für die *Defeasible Consequence*-Relationen im Kontext ermittelt werden. Das unterspezifizierte Prädikat in der Vorzustandspräsupposition kann als  $\neg P$  spezifiziert werden, womit die Voraussetzungen für die Herleitung von *Become* ( $\alpha, \beta$ ) vorliegen.

- (25)  $\pi_1$  Jemand trommelte gegen die Tür.  
 $\pi_2$  Dann blieb es still.

Die Assertion von *bleiben*, durch  $\pi_a$  etikettiert, enthält die Bedingung *still* ( $s$ ), die Präsupposition  $\pi_{p1}$  die Bedingung  $\neg \textit{still}$  ( $s$ ), vgl. Abb. 5. *Def-Consequence* ( $u, \pi_{p1}$ ) ist die Relation, durch die die Präsupposition im Diskurs gebunden wird. Als Antezedens kommt  $\pi_1$  in Frage.  $\pi_1$  besagt, dass zu der Zeit vor  $t$  gegen die Tür getrommelt wurde. Es gibt keine Information, aus der ein Wechsel oder Abbruch dieser Aktivität abzuleiten ist. Die präsupponierte Bedingung  $\neg \textit{still}$  ( $s$ ) folgt daher als *Defeasible Consequence* aus  $\pi_1$ .

Die Präsupposition  $\pi_{p2}$  enthält die unterspezifizierte Bedingung  $Q$  ( $e', x$ ). Um diese Unterspezifikation aufzulösen, muss zunächst der Antezedens, aus dem  $\pi_{p2}$  als *Defeasible Consequence* folgt, identifiziert werden. In Betracht kommt wiederum  $\pi_1$ . Aus  $\pi_1$  folgt, dass es vor  $t$  nicht still war. Weil es sich dabei um einen Zustand handelt, wird die Bedingung  $Q$  ( $e', x$ ) in  $\pi_{p2}$  als  $\neg \textit{still}$  ( $s$ ) spezifiziert. Dies ermöglicht uns, die unterspezifizierte Diskursrelation  $R$  zwischen  $\pi_{p2}$  und  $\pi_a$  herzuleiten. Da  $\neg \textit{still}$  ( $s$ ) eine Bedingung in  $\pi_{p2}$  ist und *still* ( $s$ ) eine Bedingung in  $\pi_a$ , sind die semantischen Bedingungen der Relation *Become* ( $\alpha, \beta$ ) erfüllt, sodass  $R$  ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ),  $R = ?$  als *Become* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) spezifiziert werden kann.



[Abbildung 5]

#### 5.4 Die Verknüpfung auf Diskursebene

Nicht diskutiert worden ist bisher die Verknüpfung der Informationssegmente auf Diskursebene, d.h. die Frage, wie die neue Äußerung im alten Diskurs verankert wird. Betrachten wir dazu zunächst den Diskurs unter (26):

- (26)  $\pi_1$  Die Vorstellungen über die Zukunft der Selbsthilfegruppe sind sehr unterschiedlich.  
 $\pi_2$  Petra geht.  
 $\pi_3$  Susanne bleibt.

Offensichtlich liegt hier zwischen  $\pi_3$  und der vorausgehenden Äußerung  $\pi_2$  eine gewisse Parallelität, aber auch ein Gegensatz, ein Kontrast vor. Asher & Lascarides (2003: 168f; 465) unterscheiden zwei Arten der *Contrast*-Relation. Die eine Unterart wird dadurch hervorgerufen, dass zwei semantisch verschiedene Segmente mit möglichst ähnlichen syntaktischen Strukturen miteinander verbunden werden. Dies trifft offensichtlich auf die Äußerungen in  $\pi_2$  und  $\pi_3$  zu. Voraussetzung ist allerdings, dass *bleiben* in der REMAIN-Lesart interpretiert wird, da nur dann ein semantischer Gegensatz zu (*weg*-)gehen besteht. Die dazu notwendige Spezifizierung des Vorzustands als identischer Vorzustand erfolgt hier aus der Information in  $\pi_1$ , da daraus abgeleitet werden kann, dass Susanne (und Petra) Mitglieder der Gruppe sind. Betrachten wir nun (24), hier wiederholt als (27):

- (27)  $\pi_1$  Gabi kam unauffällig näher und schubste Petra von hinten.  
 $\pi_2$  Trotzdem ist Petra stehen geblieben.

Das Wort *trotzdem* legt intuitiv nahe, dass  $\pi_1$  und  $\pi_2$  hier ebenfalls durch eine *Contrast*-Relation miteinander verknüpft sind. Diese Unterart der *Contrast*-Relation wird „*Violation of Expectation*“ genannt und ist von der Anwesenheit eines Schlüsselworts wie *trotzdem*, *aber* abhängig. Die *Contrast*-Relation zwischen den beiden Äußerungen besteht darin, dass durch die erste Äußerung eine bestimmte Erwartung aufgebaut wird, deren Zutreffen durch die zweite Äußerung verneint wird. Dies ist der Fall bei Beispiel (27): die Information in  $\pi_1$ , dass Gabi Petra schubst, weckt die Erwartung, dass Petra in der Folge nicht steht. Das Zutreffen dieser Erwartung wird durch die Information in  $\pi_2$  verneint. Für die vollspezifizierte Diskursstruktur von Beispiel (27) muss der Struktur in Abb. 4 also die Bedingung *Contrast* ( $\pi_1, \pi_2$ ) hinzugefügt werden.

Für den Diskurs unter (25) hingegen scheint eine Verknüpfung durch die Relation *Contrast* ( $\alpha, \beta$ ) intuitiv nicht angemessen. Das Wort *dann* scheint hier weniger das Bestehen eines Gegensatzes zwischen zwei Äußerungen, als vielmehr die Weiterführung eines bekannten Themas anzuzeigen, und gilt daher als Schlüsselwort für das Vorliegen der Relation *Narration* ( $\alpha, \beta$ ). Dass es sich hier um ein Beispiel von *bleiben* in der BECOME-Lesart handelt, stellt die Voraussetzung für die Herleitung der Relation *Narration* zwischen der Äußerung, die *bleiben* enthält ( $\pi_2$ ), und der vorhergehenden Äußerung  $\pi_1$  dar, denn nur dann wird der assertierte Zustand als neu eintretender Zustand interpretiert.

*Narration* wird durch eine raum-zeitliche Bedingung definiert, nach der das Ereignis, das durch die erste Äußerung denotiert wird, unmittelbar vor Beginn des Ereignisses, auf das die zweite Äußerung referiert, endet. Daneben gibt es eine thematische Bedingung, nach der *Narration* ( $\alpha, \beta$ ) ein zusätzliches Topik einführt, welches das allgemeine Thema,

das die Äußerungen  $\alpha$  und  $\beta$  teilen, repräsentiert, und das angibt, wovon der Diskurs handelt. *Narration* ist eine skalare Relation, d.h. je mehr und je spezifischere Informationen  $\alpha$  und  $\beta$  teilen, desto kohärenter ist der Diskurs.

Der Diskurs in (25) erfüllt sowohl die raum-zeitliche wie auch die Topik-Bedingung: die Situationszeit des Ereignisses in  $\pi_1$  endet unmittelbar vor Beginn des Zustands in  $\pi_2$ . Als gemeinsames Thema von  $\pi_1$  und  $\pi_2$  könnte beispielsweise das Verhalten von  $x$  (zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, was der Kontext noch näher spezifizieren muss) etabliert werden.

## 6. Wechselwirkung zwischen lexikalischer Ebene und Diskursebene

Im letzten Abschnitt wurde anhand von Beispiel (26) gezeigt, dass die Auflösung der Präsuppositionen die Voraussetzung für die Herleitung der Relation zwischen den Äußerungen  $\pi_1$  und  $\pi_2$  auf Diskursebene darstellt. Doch diese Reihenfolge ist nicht die einzig mögliche. Denn umgekehrt kann auch die Herleitung auf Diskursebene vor der auf lexikalischer Ebene erfolgen und diese steuern. Dies ist dann der Fall, wenn die Herleitung der Relationen auf Diskursebene aufgrund von Schlüsselwörtern monoton erfolgt.

Grundsätzlich werden Diskursrelationen nach Asher & Lascarides (2003) auf der Basis nicht-monotoner Regeln hergeleitet. Dazu werden lexikalische und kompositionale Semantik, aber auch Weltwissen und mentale Einstellungen von Sprecher und Hörer herangezogen. Für jede Diskursrelation besteht ein Axiom, das spezifiziert, dass beim Vorliegen einer unterspezifizierten Diskursrelation zwischen  $\alpha$  und  $\beta$  sowie bestimmter anderer Konditionen nicht-monoton die Relation  $R(\alpha, \beta)$  inferiert werden kann. Handelt es sich beispielsweise bei der zu verknüpfenden Äußerung  $\alpha$  um eine Zustandsdenotation, und referiert  $\beta$  auf ein Ereignis, dann folgt daraus nicht-monoton die Herleitung der Relation *Background* ( $\alpha, \beta$ ), vgl. Beispiel (11b).

In manchen Fällen werden Diskursrelationen allerdings monoton hergeleitet, und zwar beim Vorliegen bestimmter Schlüsselwörter, so genannten *monotonic cues*, vgl. die Herleitung der Relationen *Contrast* („trotzdem“) und *Narration* („dann“) in Abschnitt 5.4. Andere Schlüsselwörter sind beispielsweise *aber*, *jedoch*, *hingegen*, aus denen die Herleitung der Relation *Contrast* monoton folgt.

Grundsätzlich überschreiben monotone Regeln nicht-monotone Inferenzen. Wenn ein Diskurs ein bestimmtes Schlüsselwort enthält, dann folgt die entsprechende Diskursrelation monoton und unabhängig von der Spezifizierung der Relationen auf lexikalischer Ebene. Vielmehr kann die Herleitung auf der Diskursebene in diesem Fall die Interpretation auf der lexikalischen Ebene steuern. Betrachten wir dazu folgendes Beispiel:

- (28)  $\pi_1$  Letzte Woche wollte Petra endlich mal ausgehen.  
 $\pi_2$  Aber trotzdem blieb sie zuhause.

*Aber* in  $\pi_2$  dient als Schlüsselwort für die Herleitung von *Contrast* ( $\pi_1, \pi_2$ ). Das Vorliegen der *Contrast*-Relation auf Diskursebene verlangt allerdings auf lexikalischer Ebene die Interpretation von *bleiben* in der REMAIN-Lesart, d.h.  $R(\pi_{p2}, \pi_a)$  muss als *Remain* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) und  $Q(x)$  als  $P(x)$  spezifiziert werden. Die Spezifizierung von  $Q(x)$  als  $P(x)$  kann aber

überdies auch unabhängig als *Defeasible Consequence* aus  $\pi_1$  erfolgen. D.h. wegen *aber* wird die Relation *Contrast* auf Diskursebene monoton hergeleitet. *Contrast* wiederum verlangt auf lexikalischer Ebene die Interpretation von *bleiben* in der REMAIN-Lesart. Da der Vorzustand unabhängig davon aufgrund der kontextuellen Informationen als identischer Vorzustand spezifiziert werden kann, ist diese Steuerung durch die Diskursebene unproblematisch.

Bei Beispiel (29) wird die Relation *Contrast* ( $\pi_1, \pi_2$ ) auf Diskursebene ebenfalls monoton hergeleitet. Die Spezifizierung der Vorzustandspräsupposition von *bleiben* ist hier allerdings schwierig, weil der alte Diskurs  $\pi_1$  diesbezüglich keine Informationen liefert. Weil *Contrast* bei *bleiben* aber die Relation *Remain* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) verlangt, wird durch diese Information von der Diskursebene die Spezifizierung von  $R$  ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) als *Remain* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) gesteuert.

- (29)  $\pi_1$  Petra hatte immer viel Spaß beim Ausgehen.  
 $\pi_2$  Aber jetzt bleibt sie immer zu Hause.

Vergleichen wir nun Beispiel (30). Auch hier verlangt *Contrast* ( $\pi_1, \pi_2$ ) die Etablierung von *Remain* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) und damit von  $Q(x)$  als  $P(x)$ , also „Petra ist zuhause vor  $t'$ “. Dies steht aber im logischen Widerspruch zu  $\pi_1$ , weil aus  $\pi_1$  „Petra ist nicht zuhause vor  $t'$ “ folgt, was den Antezedens für *Become* ( $\pi_{p2}, \pi_a$ ) darstellt, und erklärt so die Unangemessenheit von  $\pi_2$ .

- (30)  $\pi_1$  Am liebsten würde Petra mal nicht ausgehen.  
 $\pi_2$  ??Aber sie bleibt zu Hause.

Der Widerspruch zwischen den Informationen aus der Diskursebene einerseits und der lexikalischen Ebene andererseits erklärt die Inkohärenz des Diskurses unter (30). Eine sinnvolle Anbindung von  $\pi_2$  an  $\pi_1$  ist nicht möglich.

Diskursrelationen können also sowohl nicht-monoton als auch monoton hergeleitet werden. Die interne Reihenfolge zwischen Assertion und den Präsuppositionen ist beim Diskurs-*Update* nicht festgelegt; dies ermöglicht eine Wechselwirkung zwischen Informationen der lexikalischen Ebene und der Diskursebene bei der Herleitung der Diskursrelationen und der Auflösung von Unterspezifikationen.

## 7. Zusammenfassung

In dem vorliegenden Aufsatz habe ich anhand der Kopula *bleiben* gezeigt, wie wortsemantische Ambiguitäten und komplexe Ereignisstrukturen von Verben mittels einer diskursbasierten Semantiktheorie untersucht werden können.

Wir haben gesehen, dass die Kopula *bleiben* ambig zwischen einer Lesart als andauernder und als neu eintretender Zustand ist, und dass diese Ambiguität erst im aktuellen Diskurs aufgelöst werden kann. Die Standardanalyse, nach der *bleiben* immer einen andauernden Zustand denotiert, scheitert aus diesem Grund. *Bleiben* wurde daher als unterspezifizierte Kopula analysiert, die einen Zustand assertiert und ein unterspezifiziertes

Vorzustandsintervall präsupponiert, das mit Hilfe kontextueller Informationen spezifiziert wird. Je nach Art der Spezifizierung wird *bleiben* entweder in der REMAIN- oder in der BECOME-Lesart interpretiert. Ein zweiter Unterschied zur Standardanalyse besteht in der Annahme, dass *bleiben* die Präsupposition des Gegenstands einführt. Die Existenz dieser Präsupposition erklärt, weshalb *bleiben* bevorzugt in Kontexten auftritt, in denen das Vorliegen des Gegenstands wahrscheinlicher erscheint als der tatsächlich durch *bleiben* behauptete Zustand.

Die *Segmented Discourse Representation Theory* (Asher & Lascarides 2003) erlaubt es, den Einfluss des Kontexts bei der Interpretation von *bleiben* im aktuellen Diskurs darzustellen. Ich habe einen Lexikoneintrag für *bleiben* im Rahmen von SDRT vorgeschlagen, der die Unterspezifiziertheit und Kontextabhängigkeit des Lexems erfasst. Dabei wurde auch deutlich, wie sich die lexikalische Ebene und die Diskursebene bei der Interpretation wechselseitig beeinflussen. So haben wir gesehen, wie Informationen von der Diskursebene dazu dienen, die Ambiguität aufzulösen und *bleiben* im aktuellen Diskurs zu interpretieren.

## Literatur

- Asher, Nicholas & Alex Lascarides (1998): „The Semantics and Pragmatics of Presupposition“. – In: *Journal of Semantics* 15/2, 239–299.
- (2003): *Logics of Conversation*. – Cambridge, New York: CUP.
- Asher, Nicholas (2004): „Discourse Topic“. – In: *Theoretical Linguistics* 30, 163–201.
- Bach, Emmon (1986): „The Algebra of Events“. – In: *Linguistics and Philosophy* 9, 5–16.
- Doherty, Monika (1973): „*Noch* and *schon* and their presuppositions“. – In: F. Kiefer, N. Ruwet (eds.), *Generative Grammar in Europe*, 154–177. Dordrecht, Holland: Reidel Publishing Company.
- Grice, Herbert P. (1961): „The Causal Theory of Perception“. – In: *Proceedings of the Aristotelian Society* suppl. vol. 35, 121–52.
- (1975): „Logic and Conversation“. – In: Peter Cole & J.L. Morgan (eds.), *Syntax and Semantics*. Vol. 3: Speech Acts, 41–58. New York: Academic Press.
- Härtl, Holden (i. d. Band): „Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen bei Kopula-Konstruktionen mit *werden*“.
- Kamp, Hans & Uwe Reyle (1993): *From Discourse to Logic*. – Dordrecht, Boston, London: Kluwer (Studies in Linguistics and Philosophy 42).
- Karttunen, Lauri (1974): „Presupposition and linguistic context“. – In: *Theoretical linguistics* 1:181–194.
- Karttunen, Lauri & Stanley Peters (1979): „Conventional Implicature“. – In: Choon-Kyn Oh & David A. Dinneen (eds.), *Syntax and Semantics*. Vol. 11: Presupposition, 1–56. New York: Academic Press.
- Krämer, Sabine (2004): „*Bleiben* bleibt *bleiben*“. – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23/2, 245–274.
- Löbner, Sebastian (1989): „German *schon* – *erst* – *noch*: An Integrated Analysis“. – In: *Linguistics and Philosophy* 12: 167–212.
- Max, Ingolf & Marko Malink (2001): „Zur dreidimensionalen Modellierung der Phasenpartikeln um *schon*“. – In: Johannes Dölling & Tatjana Zybatow (Hgg.), *Ereignisstrukturen*, 89–120. Institut für Linguistik, Universität Leipzig (Linguistische Arbeitsberichte 76).
- Pinkal, Manfred (1991): „Vagheit und Ambiguität“. – In: Arnim von Stechow, Dieter Wunderlich (Hgg.), *Semantik/Semantics. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 250–269. Berlin, New York: De Gruyter.
- Rosenthal, Dieter (1984): *Studien zur Syntax und Semantik des Verbs ‚bleiben‘. Unter besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen und Niederländischen*. – Göteborger Germanistische Forschungen 27.
- Schlücker, Barbara (2006): *Diskurs im Lexikon. Eine Untersuchung der Kopula ‚bleiben‘*. – Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Stalnaker, Robert C. (1974): „Pragmatic Presuppositions“. – In: M. K. Munitz & P. K. Unger (eds.), *Semantics and Philosophy*, 197–213. New York: New York University Press.
- (1978): „Assertion“. – In: P. Cole (ed.), *Syntax and Semantics*. Vol. 9: Pragmatics, 315–332. New York: Academic Press.
- Steinitz, Renate (2000): „Deutsch *werden*, *bleiben* und schwedisch *bli*, *förbli* – ein Dualitätsproblem“. – In: Josef Bayer, Christine Römer (Hgg.), *Von der Philologie zur Grammatik: Peter Suchsland zum 65. Geburtstag*, 315–341. Tübingen: Niemeyer.
- Van der Auwera, Johan (1998): „Phasal Adverbials in the Languages of Europe“. – In: Johan van der Auwera & Dónall P. Ó Baoill, *Adverbial constructions in the Languages of Europe*, 25–145. Berlin, New York, De Gruyter.
- Van der Sandt, Rob (1992): „Presupposition Projection as Anaphora Resolution“. – In: *Journal of Semantics* 9, 333–377.